

So ein furchtbarer Alptraum!

Autor(en): **Solèr, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So ein furchtbarer Alptraum!

VON ERNST SOLÈR

WIDER ALLE ERWARTUNGEN wurde ihm bei der Departementsverteilung das Polizeidepartement zugewiesen. Er trat an mit dem festen Willen, künftig alle Gesetze durchzusetzen, und zwar gegenüber jeder Art von Leuten.

Und er handelte danach: Als mehrere der oberen Tausend mit Gummigeschossen und Tränengaspetarden aus ihren Villen gejagt wurden, weil diese ebenso wenig wie alternative Hüttensiedlungen den Zonenplänen entsprachen, ging ein erster Aufschrei durch die Presse. Als nächstes wurde ein Kantonsrat wegen Fahrens in angetrunkenem Zustand nicht nur angeklagt, sondern auch verurteilt. Das Gesetz sei für alle gleich, pflegte er jeweils den Presseleuten lakonisch mitzuteilen.

Gesellschaftliche Ächtung, Morddrohungen und Rücktrittsforderungen prasselten bald auf ihn nieder, es schien ihn nicht zu erschüttern.

Weiterhin wurden falsch parkierte Autos auch in der Region Bahnhofstrasse abgeschleppt, Bauarbeiten wegen Überschreitung der Lärmwerte sistiert und Finanzgesellschaften aufs strengste kontrolliert. Politisch wurde er mehr und mehr isoliert, selbst die eigene Partei begann ihn einen Extremisten zu schimpfen und tat kund, ihn bei den nächsten Wahlen sicher nicht mehr aufzustellen.

DOCH GAB ES AUCH VERHALTENES Lob in einer gewissen Presse, ja, nachdem mehrere Bankprokuristen wegen unerlaubter Insidergeschäfte ins Gefängnis mussten, bildeten sich sogar spontane Demonstrationzüge, die ihn zum Bundesrat vorschlugen. Und so sehr sich gegnerische Kreise auch bemühten, sie fanden einfach keinen dunklen Punkt in seinem Leben, an dem sie ihn hätten aufhängen können. Dies, obwohl für die Entdeckung eines solchen eine stattliche Geldsumme ausgesetzt war.

Er betrog seine Frau nicht, war ein reizender Vater, fuhr weder Auto noch schwarz, war bei seinen Nachbarn beliebt und frönte weder dem Alkohol noch der Drogensucht.

Er schloss eine nicht dem Sicherheitsstandard genügende Chemiefirma am See. Seine Partei drohte ihm nun offen mit dem Ausschluss, 1000 Arbeitsplätze, das waren ja auch ein paar Wählerstimmen. Trotzdem

Pünktchen auf dem i



Kommunikation

öff

begann seine Popularität immer steiler anzusteigen. Leute, die sich jahrelang nicht um Politik gekümmert hatten, demonstrierten und verkauften T-Shirts mit seinem Konterfei. Er besorgte sich einen Leibwächter, nachdem man sein Haus zu sprengen versucht hatte.

DIE MEHRHEIT DER PRESSE begann ihn systematisch totzuschweigen. Einige andere schwenkten nach Inserateboykotten auf diese Linie ein. Seine Anhänger, meist einfache Leute aus dem Volk, begannen seine Statements via Flugblätter zu verbreiten und berichteten darin auch über die neuesten Aktionen der Justiz und Polizei, wie die Sperrung der Strassen in einem Mass, das die Einhaltung der Luftreinhalteverordnung garantierte.

Er musste immer mehr seiner Chefbeamten entlassen, weil sie sich teils aus Überzeugung, teils auf massiven Druck hin öffentlich gegen ihn stellten. Astronomische Summen wurden an seltsame, diskrete Herren ausbezahlt, um doch noch ein bisschen, nur einen Krümel Dreck an seinem Stecken zu finden. Intrigenfäden wurden gesponnen, über einen bezahlten Killer wurde diskutiert, und das Parlament beantragte die Aufhebung seiner parlamentarischen Immunität wegen möglicherweise begangener Verbrechen.

Doch da war einfach nichts, der Mann hatte die saubere Weste.

Die Polizei andererseits hatte keine Nachwuchssorgen mehr, ja selbst Hochschulabgänger rissen sich jetzt plötzlich um die Stellen bei diesem Departement.

ES BEGANN DIE ZEIT DER Verleumdungen. Gegendarstellungen und Gerichtsverfahren folgten, vor allem aber immer mehr öffentliche Reden, zu denen die Massen strömten. Schliesslich war die Amtszeit von vier Jahren um, er kandidierte, von seiner Partei inzwischen ausgeschlossen, als Unabhängiger erneut.

Millionen wurden gegen ihn in die Wahlschlacht geworfen, gefälschte Fotos in einer Boulevardzeitung zeigten ihn zwei Wochen vor der Wahl beim Kommunistentreff und in der Schwulenbar. Kein Lokalsender wagte, ihn in seine Wahlsendungen einzuladen, der Hofer-Club lief Sturm gegen seine Erwähnung im Fernsehen DRS, immerhin war er ja von keiner offiziellen Partei aufgestellt, aus repräsentativen Umfragen wurde sein Name entfernt.

SCHLIESSLICH DER TAG DER Wahl. Er wurde gewählt, mit der höchsten Stimmenzahl sogar. Jetzt erst legte er richtig los. Jegliche Gesetzesübertretung von Bedeutung, und dazu zählte für ihn das Töfflifahren zu zweit oder das Besprayen von Betonwänden nur bedingt, wurde ohne Rücksicht auf Status oder Ansehen des Schuldigen geahndet. Selbst fehlbare Polizisten wurden jetzt verurteilt, und sei es, weil sie zugunsten eines Berufskollegen gelogen hatten. Selbst seine Regierungskollegen wurden nicht verschont.

Der Gesundheitsvorstand musste ebenso ins Gefängnis wie sein eigener Sohn, als er einen Einbruch beging. Die Massen jubelten, und eine fast mystische Verehrung wurde ihm zuteil. Seine neugegründete Gerechtigkeitspartei hatte spektakulären Zulauf und erreichte bei den nächsten Wahlen die absolute Mehrheit und behielt sie auch weit über seinen Todestag hinaus. In seiner letzten Rede hatte er in einem Interview bekannt: «Alles, was ich tat, war, die bestehenden Gesetze auch anzuwenden. Ich habe keine Ahnung, was daran so Besonderes ist.»

Schweissgebadet wachte ich auf: Welch entsetzlich schöner Alptraum!

